zeigt, dass das Werk auch für den eigentlichen Mann der Wissenschaft einen besondern Werth hat, insofern es in der Geschichte der ersten Entwicklungsstadien alles giebt, was bis jetzt aufgewiesen ist, und durch die nach dieser Richtung gegebene Anregung dürfte es auch rein wissenschaftlich noch mehr von erheblichem Werthe werden. Alle Liebhaber aber und Anfänger können Taschenberg nur in hohem Grade für dieses instruktive neue Hülfsmittel dankbar sein. Vorzüglich auch werden Lehrer der Naturwissenschaften, welche kein eingehendes Studium aus der Entomologie gemacht haben, sich desselben bei den so häufig an sie herantretenden Gelegenheiten mit Nutzen bedienen, wo sie auch über dies oder jenes Insekt eine ausreichende Auskunft wünschen oder geben sollen. Gar mancher beabsichtigt, sich entomologisch im Allgemeinen zu orientiren, und sucht zu diesem Zwecke nur paradigmatisch einzelne charakteristische Spezies der verschiedenen Ordnungen kennen zu lernen. Keine bessere Anleitung für solche ist zu empfehlen, als diese umfassende Insektenkunde. Wie weit im Einzelnen Irrthümer und Mängel mit untergelaufen sind, das werden ja die speziellen Fachgelehrten bald genug entdecken und notiren; wir sind nicht dazu berufen und können uns hier um so leichteren Herzens darüber zufrieden geben, als es uns nur auf eine hinreichende Charakterisirung des Werkes ankam, um Diejenigen, für welche es bestimmt ist, darauf aufmerksam zu machen. — Die Ausstattung ist elegant; die Illustrationen sind eine schätzbare Hülfe.

Schmidt—Zülzefitz.

Lesefrucht.

Dass die Gegenstände unsrer besondern Vorliebe, die Entoma, von der Mehrzahl unsrer Mitbrüder und Mitschwestern nicht eben mit günstigen Augen angesehen werden, dafür bürgt schon der abschätzige Name „Ungeziefer", womit man sie begnadigt. Dann und wann haben Landbau, Forstcultur, Weinbau auch recht handgreifliche Ursachen theils gehabt, theils noch dauernd, über empfindlichen Schaden zu lamentiren, den die sechsfüssigen Myrmidonen auf ihre Kappe nehmen müssen.

Natürlich geht Homo sapiens L. von dem bescheidnen Axiom aus (welches selbstverständlich nicht weiter bewiesen zu werden braucht), dass die ganze Erde blos seinetwegen da ist. Und wenn er seine künstlichen Culturen der Natur aufzwingt, Wälder vernichtet oder anlegt, Flüsse abgräbt oder eindämmt, Felsen durchbohrt oder sprengt, einzelne Pflanzen, die ihm Stoff zu Essen, Trinken, Kleidung, Farbe und dergl. liefern, über tausende von Meilen künstlich verbreitet, so sollen die übrigen Mitgeschöpfe nicht etwa das Recht haben, an dieser „gedeckten Tafel“ mitzuessen — bewahre! Homo sapiens fragt ganz erstaunt, ja erbosst: „wozu nur der Herrgott all das leidige Ungeziefer in die Welt gesetzt haben mag!?“

Dies ist offenbar die Frage eines „modernen Civilisirten“: in uncivilisirten Zeiten (meinethalben prähistorischen, tertiären etc.) oder in heute noch durch Civilisation nicht denaturirten Gegenden kümmert sich der Mensch noch wenig oder gar nicht um die Minima, welche Plinius für die maxime interessanten hält. Vermuthlich wurden auch die Praeadamiten schon von Wespen, Flöhen und Mücken heimgesucht, aber zunächst hatten sie sich, wo nicht gegen Saurier und Mastodonten, so doch gegen Löwen und Tiger, Bären und Wölfe und dergleichen grosses Ungeziefer Jahrtausende lang zu wehren, ehe sie durch civilisirte Cultur mit der Nase auf die Existenz und manchmal recht verdriessliche Existenz des kleinen gestossen wurden.

Dem naheliegenden Einwurfe, dass auch noch im Mittelalter durch Wildschaden der fleissige Ackerbauer oft empfindlich, häufig ohne Aussicht auf die geringste Schadloshaltung gekränkt wurde, kann ich heutzutage eine allgemeinere Geltung nicht mehr zugestehen. Auch die hier und da isolirt constatirten Verwüstungen durch ausnahmsweise zahlreiches Auftreten von Mäusen oder Vögeln beschränken sich bei uns auf verschwindend kleine Districte. Was in den letzten Jahren bei den civilisirten Nationen Aufsehen und national-ökonomische Bedenken hervorgerufen hat, waren Entoma — entweder die altbekannten Heuschrecken-Plagen, oder die neuberüchtigten Kartoffelkäfer und Rebläuse.

Jüngst lernte ich nun aus dem Journal of the Asiatic Society of Bengal (Vol. XLVIII, P. II No. III — 1879 pag. 143) aus einem Berichte des Rev. Fairbank, dass auch Nicht-Entoma noch jetzt eine unerwartet furchtbare Rolle in der Frage um die menschliche Existenz spielen können. Denn es handelt sich um die Verheerung eines Districts im Deccan (Atmednagar, Puna, Sholapur in der Mitte zwischen Bombay

und Hyderabad) von ungefähr 175 engl. Meilen Länge und 40 bis 80 Meilen Breite, also um eine Ausdehnung von Tausenden von Geviertmeilen. Dies reichbevölkerte Gebiet cultivirt als ausschliessliche Nahrungspflanze Holcus Sorghum (eine Art Sumpfhirse), und die ganze Ernte ist 1879 durch Gerbillus indicus (= G. Cuvieri) total verwüstet. Dies kleine Unthier (die Hindus nennen es Pándhará undir) ist eine weisse Ratte, gegen deren Ueberhandnehmen in gewöhnlichen Jahren die Regenzeit hilft, weil dann die meisten in ihren Löchern ersaufen; aber diesmal waren sie offenbar durch den Regen durchaus nicht decimirt worden. Mithin werden viele Tausende armer Hindus wohl Hungers sterben oder gestorben sein, denn ausser einem Geier mit schwarzen Flügeln (Elanus caeruleus) haben diese Ratten keinen Feind: die Eingebornen halten es für fromme Pflicht „die Heimsuchung der erzürnten Gottheit ergeben zu erdulden", oder sehen (nach den Principien der Seelenwanderung) die Ratten für „Seelen der bereits Verhungerten an, welche sich jetzt an denen rächen wollen, durch deren Nichtbeistand sie verschmachten mussten".

C. A. D.

Nachschrift*) zu Seite 332.

Von **R. Osten-Sacken.**

Post Scriptum. Dieser Aufsatz war der Redaction schon abgeliefert, als ich durch Herrn van der Wulps Freundlichkeit auf einen neuen Fundort von Psilopus pallens aufmerksam gemacht wurde. Er ist 1867 in Amsterdam, und später auch in Harlem gefunden worden (vergleiche Sitzungsber. der Versamml. d. Niederl. Ent. Ver. in Utrecht, am 13. Juli 1867, aufgenommen in die Tijdschr. v. Ent. XI, p. 20). Es ist also möglich, dass diese Art von hier aus, vielleicht noch zur Zeit des holländischen Besitzthumes in New-York, nach America transportirt worden ist. Die Entfernung ist schon bedeutend kleiner, als die von Rhodus aus; nichtsdestoweniger bleibt diese Colonisationsfähigkeit eines Psilopus doch recht auffallend.

*) Der Artikel war bereits abgedruckt, als dieser Nachtrag einging. Red.